

bk 775-7. Nekr H 0022

Gedächtnisrede,

gehalten

den 29. Mai 1822.

am Tage der Bestattung

des

verewigten Herrn

Landammann Niklaus Heer,

Hochgeachten und Hochverdienten Hauptes

unfers eidgenössischen Freistaats,

von

Johann Heinrich Heer,

Pfarrer in Glarus.



G l a r u s,
in der Freulerschen Buchhandlung
1822.



Very faint, illegible text at the top of the page, possibly bleed-through from the reverse side.

Very faint, illegible text in the middle section of the page.



Very faint, illegible text at the bottom of the page, possibly bleed-through from the reverse side.



T e x t :

Hiob 29, 12 — 17.

Ich rettete den Bekümmerten, wenn er schrie und das Waislein, wenn ihm Hülfe mangelte. Die lobten mich, welche sonst hätten umkommen müssen, und ich machte das Herz der Wittwe jauchzen. Ich bekleidete mich mit Gerechtigkeit und sie bedeckte mich wie ein Kleid, meine Billigkeit war wie ein Mantel und wie eine Krone. Ich war dem Blinden ein Auge, und dem Lahmen ein Fuß. Ich war ein Vater der Armen und wenn ich ihre Sache nicht wußte, so erforschte ich sie eigentlich. Die Zähne des Ungerechten zerbrach ich und den Raub riß ich aus seinen Zähnen.

Mit tiefbewegtem Herzen, mit schmerzlicher Begehren trete ich heute vor euer Angesicht, um eine schwere Pflicht zu erfüllen; und ich weiß, daß jeder gute und rechtschaffene Einwohner des Landes meine Empfindungen theilt. Zwar sahen wir schon längere Zeit den Schlag voraus, der uns nun getroffen hat, aber doch war leise, stille Hoffnung in unsern Herzen nie ganz verschwunden. Jetzt hingegen wissen wir es: das treue, menschliche Auge, das so lange für unsers Landes Wohlfahrt

wachte, hat sich für diese Welt geschlossen; der Mund, aus dem so mancher weise Rath hervorging, an dem so viele horchend hingen, ist für immer verstummet; der unermüdete Arbeiter, der vielgeprüfte Dulder ist zur Ruhe des Grabes eingegangen. Billig stießen unsere Thränen! — — Was heute so mächtig unsere Gefühle bewegt, ist nicht bloß der Gedanke an die Vergänglichkeit alles Irdischen, und nicht bloß die Erinnerung, wie auch das Edelste und Herrlichste auf unserer Erde nur vorüberwandle, hier keine bleibende Stätte habe. Was wir heute so wehmüthig betrauern, ist nicht bloß der Tod eines Guten und Edeln, der seinen Freunden und Geliebten zu frühe entrissen wurde, und nicht nur Eine Familie ist es, die einen guten, treuen Vater beweint, sondern es ist ein ganzes Volk, das an dem Grabe seines Wohlthäters trauert.

Unter allen Wohlthaten, die Gottes Vorsehung einem Volke schenken kann, sind weise, gerechte und edle Landesväter eine der größten und unschätzbarsten. Von einem solchen heißt es in unserm Texte: „Ich rettete den Bekümmerten, wenn er schrie und das Waislein, wenn ihm Hülfe mangelte. Die lobten mich, welche sonst hätten umkommen müssen, und ich machte das Herz der Wittwe jauchzen. Ich bekleidete mich mit Gerech-

„tigkeit und sie bedeckte mich, wie ein Kleid, meine Billigkeit war wie ein Mantel und wie eine Krone. Ich war dem Blinden ein Auge, und dem Lahmen ein Fuß. Ich war ein Vater der Armen, und wenn ich ihre Sache nicht wußte, so erforschte ich sie eigentlich. Die Zähne des Ungerechten zerbrach ich und den Raub riß ich aus seinen Zähnen.“ Ein treffendes Bild würdiger Regenten stellt hier der heilige Schriftsteller vor unser Auge, und mit Wahrheit können wir sagen — denn unsere dankbaren Herzen empfinden es: in der Schilderung unsers Textes, in diesen Zügen der Gerechtigkeit und Billigkeit, der weisen Großmuth und der milden Herzensgüte, erkennen wir ein Bild des Edeln, den wir zu seiner Ruhestätte begleitet haben. O wie gerne möchte ich aus eigenem, innerm Herzensdrang, wenn es mir Schwachen und Erschöpften möglich wäre, den Kranz hochachtungsvoll gerührter Erinnerung im Namen des dankbaren Vaterlandes auf sein Grab winden, ich, der ich auch selbst mit unvergesslichem Danke seines Wohlwollens und so manchen weisen Rathes, so mancher thätigen Unterstützung gedenke, die er in meinem Amte mir zu Theil werden ließ. — Allgemein ist, zur Ehre unsers Landes, die Trauer; aber ich möchte in dieser Stunde zeigen: wie unsere gerechte

Trauer auch heilsam für uns werden könne. Gerecht ist unsere Trauer, das wollen wir zuerst anerkennen; und dann zweitens überlegen, wie sie auch heilsam für uns werden könne und solle.

O Gott, Du unsere Zuflucht für und für,
Du Einziger, der uns nie verläßt, auf den allein
wir sicher und ewig hoffen und vertrauen können,
laß auch aus der Wehmuth, die heute unser aller
Herzen erfüllt, heilsame Früchte für unser
Vaterland hervorblühen! Laß Deinen Geist in
uns heilige Gesinnungen und Entschlüsse wecken,
auch diese Trauerstunde an unsern Herzen geseg-
net sein. Amen.

I.

Wenn eine Familie an dem Grabe eines weisen, treu sorgenden, guten Vaters billig die heilige Thräne der Wehmuth und der dankbaren Liebe weint, so ist eben so gerecht die Trauer eines Volkes, das einen edeln Landesvater verlor. Nie soll Schmeichelei diese heilige Stätte entweihen, die der Wahrheit, dem Lob des Unendlichen, und der Erbauung geheiligt ist; aber was unser Herz im Tiefsten empfindet, was jedem guten und rechtschaffenen Einwohner des Landes heute

mit inniger, thränenvoller Behmuth die Seele bewegt, das darf, das soll auch hier ausgesprochen werden dürfen. Wir kommen von dem Grabe eines Edeln, der seines Volkes Wohlthäter, ein Opfer seiner rastlosen Thätigkeit für dasselbe, und in einer langen Reihe der verhängnißvollsten Jahre gleichsam der von Gott gesandte Schutzengel seines Vaterlandes war. Dankbarkeit fordert, daß wir sein Andenken ehren.

Mit umfassendem Geiste, durchdringendem Scharfblick und schnell treffender Urtheilskraft hatte die gütige Vorsehung ihn ausgerüstet, und lange Erfahrung hatte diese seltenen Geistesgaben zu einem bewundernswürdigen Grade gereift und entwickelt. So war er fähig, das Ganze unserer vaterländischen Angelegenheiten mit einem Blicke zu umfassen, das Einzelne und Kleinste in seiner Beziehung auf das Ganze und Große und in seinen möglichen Folgen richtig zu würdigen, das Verwickelteste mit einer glücklichen Leichtigkeit zu entwirren, und in den schwierigsten Fällen das Wahre und Zweckmäßige mit einer seltenen Klugheit zu finden. In steter Uebereinstimmung, sich selbst gleich, folgerichtig zu verfahren, war ihm herrschender Grundsatz, dessen Wichtigkeit er tief fühlte, den er aber auch nicht bloß dem Buchstaben, sondern dem Geiste nach auszuüben verstand;

denn er wußte Zeiten, Umstände und Menschen mit hellem, richtigem Blicke zu unterscheiden, und das Kleinere dem Großen und Wichtigem unterzuordnen. Mit diesen Geistesgaben wurde er die Zierde und der Stolz seines Volkes im Angesichte des Auslandes und sein Name in der ganzen Eidgenossenschaft mit hoher Achtung genennet.

Allein ungeachtet dieser hohen Geistesvorzüge würden wir dennoch an seinem Grabe nicht das fühlen, was wir nun empfinden, wenn er dieselben nicht mit so reinem Willen zum Heile seines Landes angewendet hätte. Aber so hell und scharfblickend sein Verstand, eben so bieder, gerechtigkeitliebend, uneigennützig und edel war sein Herz. Gerechtigkeit bedeckte ihn wie ein Kleid und Billigkeit wie ein Mantel und wie eine Krone. Unerschütterlich auf dem geraden Wege des Rechtes und der Pflicht, erhaben über Selbstsucht, Eigennutz und kleinliche Leidenschaft, war er ein unerbittlicher Feind jeder vorsätzlichen Ungerechtigkeit; die Zähne des Ungerechten zerbrach er, er nahm ihm die Kraft zu schaden, und den Raub riß er aus seinen Zähnen. Mit der Gerechtigkeit verband unser theure Landesvater Großmuth; milde, heilige Menschlichkeit schmückte sein großes Talent. Er rettete den Beküm-

merten, wenn er schrie, und das Waislein, wenn ihm Hülfe mangelte, ihn lobten die, die sonst hätten umkommen müssen, und er machte das Herz der Wittwe jauchzen. Seine tiefe Menschenkenntniß machte ihn nicht kalt und gefühllos, und seine bittern Erfahrungen stimmten ihn nicht zur Härte. Er liebte herzlich die Menschen, so oft er auch in seinem Beruf Ursache fand, über ihre Thorheit zu seufzen, oder über ihre Verdorbenheit sich zu entrüsten. Ein Herz, ein mildes, menschliches, fühlendes Herz schlug in ihm. Wie oft hatte ich Gelegenheit, das mit tiefer Rührung wahrzunehmen! Zwar vom ^{selbstem} Geiste war sein Gefühl beherrscht und geleitet, aber nie unterdrückt. Er achtete die Menschheit auch in dem Geringsten der Menschen, mit dem Versunkensten fühlte er Mitleid. Er nahm warmen, innigen Antheil an den Leiden des Dürstigen; im eigentlichen Sinne der Armen Vater, opferte er mit der treuesten Liebe seine Kraft und seine Lebensruhe für ihre Rettung auf. Nie hat ein wahrhaft Unglücklicher vergeblich um seine Hülfe gefleht; nie ein Vaterlandsfreund umsonst ihm seines Herzens Kummer geklagt. Jeder menschenfreundliche Wunsch, jeder gemeinnützige Vorschlag fand bei ihm ein offenes Ohr, ein theilnehmendes Herz, bereitwillige Mit-

wirkung. Und mit Hochachtung werde es auch an seinem Grabe ausgesprochen: er war von Ehrfurcht für Gott und alles Göttliche erfüllt, heilig und theuer war ihm die Religion Jesu Christi, es war sein aufrichtiger Wunsch, sein ernstliches Bestreben, christliche Erkenntniß und christlichen Sinn in unserm Vaterlande zu wecken, zu beleben und zu erhalten, die Morgenröthe einer bessern Jugendbildung herbeizuführen, der Zügellosigkeit Schranken zu setzen, des Lasters, des Verderbens und Elends Quellen abzuleiten. Vaterland, theures Volk, er ist deiner Thränen werth, denn für dich schlug sein Herz, auch für den Geringsten in deiner Mitte ein edles, theilnehmendes Vaterherz. Zu deinem Besten wandte er seine ausgezeichneten Geisteskräfte in rastloser Wirksamkeit an; für dich dachte, sorgte, arbeitete er Tag und Nacht mit einer Liebe, Treue und Hingebung, die wir noch viel zu wenig kennen, und die nur Gott belohnen kann. Wie unglaublich, nie ermüdend war seine Thätigkeit? Wie viel umfassend, und doch wie weise geordnet? Welche Last von Sorgen und Arbeiten ruhte eine Reihe von Jahren auf seinen Schultern? Wurde er nicht täglich und stündlich von allen Seiten bestürmt; seine Zeit, seine Kraft überall in Anspruch genommen? Als wäre das ganze Land und

Volk seine Haushaltung, seine Familie, er der gemeinschaftliche Vater, so waren die Uebel und Sorgen, die jeden Einzelnen unter uns trafen, in ihm gleichsam vereinigt, denn überall sollte er helfen, sorgen, Rath schaffen; zwar verehrt und geliebt, wie billig, von allen Guten, aber doch oft durch Unverstand mehr noch, als nöthig war, belästigt und wie es in der Welt zu geschehen pflegt, zuweilen auch mit Undank belohnt. Gewiß, er hat viel angestrongter gearbeitet, als der ärmste Tagelöhner in unserer Mitte, und billig fragen wir, wie er bei seinem schwachen, oft leidenden Körper das alles zu thun, zu tragen vermochte, und wie sein durch Sorge und Kränklichkeit so oft gebeugte, gewiß auch oft in seiner Heiterkeit getrübte Geist doch immer von neuem sich wieder aufrichtete und ermuthigte zu dem schweren Werk, sichtbar von dem Herrn gestärkt. Und groß war auch der Segen seiner Wirksamkeit. Wie oft war er dem Blinden ein Auge, dem Lahmen ein Fuß, des Bekümmerten Retter, der Wittwe und Waise Trost, und jedes guten und heiligen Werkes in unserm Vaterland kräftigste Stütze! Wie mancher Unterdrückte, Bedrängte fand bei ihm Rath, Schutz, Zuflucht? Wie mancher gerechte Sache durch ihn den Sieg? Wie manches nicht zu berechnende Uebel und Unglück hat seine

Klugheit und Menschenliebe und seine rastlose Thätigkeit in verhängnißvollen Zeiten, in den Stürmen des Krieges und in den Jammertagen des Hungers und der Theurung unter Gottes Beistand von dir, mein Vaterland, abwenden oder doch mildern geholfen; wie viel Gutes und Gemeinnütziges ist durch ihn unter uns aufgeblüht, wofür die spätesten Enkel noch seine Asche dankbar segnen werden! — Je mehr wir überlegen, was er zu unserm Besten war, wirkte und leistete, mit welchen Hindernissen er zu kämpfen hatte, welche milde Herzensgüte mit seinen hohen Talenten im schönsten Bunde stand, wie er so oft liebend in schweren Arbeiten sich selbst aufopferte, und je mehr wir uns vergegenwärtigen, was er mit seinem Geiste und Herzen und in seinem Wirkungskreise noch ferner für uns hätte sein und leisten können, wenn es Gott gefallen hätte, ihm längeres Leben und Gesundheit zu schenken, desto innigere Wehmuth bemächtigt sich unserer Herzen, desto gerührter weihen wir dem entschlafenen Wohlthäter und Vater seines Volkes die Thräne aufrichtiger, tief empfundener Verehrung und Dankbarkeit, jeder für sich selbst und jeder im Namen des gesammten Vaterlandes! Ja theuer und unvergesslich soll sein Gedächtniß uns bleiben, so lange ein Odem in uns ist, und sein Name

auch von unsern Kindern und spätesten Nachkommen noch mit dankbarer Hochachtung genennet werden; denn gerecht ist unsere Trauer. Wie sie aber auch heilsam für uns werden könne, das wollen wir noch im zweiten Theile beherzigen.

II.

Heilsam kann und soll unsere Trauer für uns werden, denn sie muß erstens nothwendig in uns wecken ein lebendiges Dankgefühl gegen Gott, der einen solchen Landesvater uns gab in Tagen, wo wir seiner am dringendsten bedurften, und ihn ungeachtet seiner Kränklichkeit so lange uns erhielt. Je tiefer wir am Grabe des Verewigten seinen Werth und die Größe unsers Verlustes fühlen, desto inniger sollen wir Gott preisen, der ihm jene seltenen Geistesgaben verlieh, der ihn zu so unzähligen schweren Arbeiten tüchtig machte, ihm die Weisheit im Rathe, die Kraft im Handeln gab, die Flamme dieses edeln Geistes in der schwachen Körperhülle so lange erhielt, und mehr als einmal in Tagen, wo sein Verlust weit empfindlicher und unerseßlicher für uns gewesen wäre, ihn wunderbar vom Rande des Grabes in's Leben zurückführte. Gerührten Herzens sollen wir Gott danken für alles Gute, das er durch diesen Edeln unserm Land erwies,

für allen Segen seiner Wirksamkeit, für alle Früchte seines thatenvollen Lebens.

Heilsam kann und soll die Trauer für uns werden, denn sie soll auch zweitens in uns wecken die feurigsten Vorsätze, seine Tugenden nachzuahmen. Die Lust und Herrlichkeit der Welt vergeht, wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in die Ewigkeit. Das lernen wir an diesem Grabe fühlen. Der Ruhm, der unsers theuern Landesvaters Namen mit Recht in der ganzen Eidgenossenschaft schmückte, der Glanz und das Ansehen seines Amtes, der mächtige Einfluß und das Uebergewicht, welches sein Geist und seine Stellung ihm in unserer Mitte gab, das alles ist nun vorübergegangen, wie ein Schall, vom Winde verweht, einem Schatten, einem Traumbilde gleich; aber sein gerechter und vaterlandsliebender Sinn, sein reiner Wille, sein rastlos edles Wirken und Streben, das bleibt in seinen segensreichen Früchten selbst auf dieser Erde unsterblich, und das bereitet ihm jenseits ein seliges Loos. So wollen auch wir nicht achten auf das Sichtbare, das zeitlich ist, sondern auf das Unsichtbare, das Ewige, so wollen auch wir mit allen unsern Kräften Gutes wirken, so lange unser Tag währt. Zwar ein solches Maas von Kräften, wie ihm und ein solcher Wirkungskreis ist

nur Wenigen von der Vorsehung anvertraut, aber gesinnet sein und handeln können und sollen wir alle so, daß auch an unserm Grabe einst das Wort der dankbaren Achtung gehört werde: er hat seine Kräfte redlich zum Heile der Brüder angewendet und nicht vergeblich gelebt. Die Gerechtigkeit, die Uneigennützigkeit, die rastlose Thätigkeit im Beruf, die Großmuth und milde Herzengüte, die seiner großen Talente edelster Schmuck waren, diese Tugenden kann jeder von uns in seinem Stand und Berufe nachahmen. Und der Geist der Ordnung und des regen Lebens, welchen er in die Geschäfte brachte, er entsalte sich immer herrlicher unter uns. Hat er in schwierigen Verhältnissen neue Bahnen gebrochen, so wollen wir sie muthig, nach immer höherer Vervollkommnung strebend, fortwandeln; sorgsam achten, bewahren, entwickeln, vollführen jedes Gute und Gemeinnütziges, das er unter uns gründen half, jede zweckmäßige Einrichtung erhalten, vervollkommen, fortschreiten auf der von ihm betretenen Bahn. Und was er in schweren Tagen unter großen Hindernissen Gutes nur im Herzen trug, ohne Zeit, Kräfte und Mittel zur Ausführung zu finden, das werde von uns als ein Werk betrachtet, das er seinen Nachfolgern hinterließ. Er huldigte weder dem Alten noch dem Neuen, sondern dem Wahren und Guten, ob es alt oder

neu heißen mochte. Das sei auch unser Grundsatz. Theuer sei auch uns das Vaterland, dem ein so ausgezeichnete Geist alle seine Kräfte mit so angestrengter Thätigkeit weihte. Sein Schatten müsse uns beschämen, wenn wir engherzig nur an uns selbst denken, sein Andenken uns mahnen und aufmuntern, wenn wir Mühe und Anstrengung für das gemeine Beste scheuen, oder wenn wir in edelm Streben ermüden. Habet ihr ihn geliebt, m. Zuhörer, wie eure Thränen es bezeugen, war der Edle euch theuer, erkennet ihr an seinem Grabe den Werth eines so gemeinnützigen Sinnes und Lebens — o so werdet ihm ähulich, so handelt auch in seinem Sinne, so betrübet nie seinen Geist durch blindes und eigennütziges Widerstreben gegen das, was dem Vaterland, der Gemeinde und euern Kindern und Nachkommen Heil bringt, so sei vielmehr auch euer Herz in edler Begeisterung zu jedem Opfer für das gemeine Beste bereit. So ehren wir würdig sein Gedächtniß, so lebt sein Geist segnend unter uns fort.

Heilsam kann und soll die Trauer für uns werden, denn sie soll drittens uns recht fühlbar machen, welch' ein unschätzbare Segen weise und edle Regenten für ein Land sind, wie heilig also die Pflichten gegen sie uns sein sollen,

und wie viel Ursache wir haben, sie dankbar zu ehren, und ihnen durch Zutrauen und Folgsamkeit ihr mühsames Werk zu erleichtern. Ehrfurcht und Gehorsam gegen die Obrigkeit ist zwar in jedem Staate unerläßliche Christenpflicht und Bedingung der allgemeinen Wohlfahrt; aber wie doppelt heilig muß diese Pflicht in einem Lande sein, wo die Regenten liebevolle Väter sind, die wir selbst bei unserer Eidespflicht dazu gewählt, und durch unsere Wahl für die Weisesten und Besten erklärt haben; in einem Lande, wo die Regenten in dem Zutrauen und in der hochachtungsvollen Liebe ihres Volkes den einzigen Lohn, und zugleich die vorzüglichste Kraft und Stütze ihrer Bemühungen finden; in einem Lande, wo die Regenten aus reiner Vaterlandsliebe, ohne eigenen Nutzen, sich Tag und Nacht für unser Bestes anstrengen und aufopfern müssen. Wie undankbar wären wir, wenn wir ihnen ihr sorgen- und mühevolltes Amt durch einen unbescheidenen, der Ordnung widerstrebenden Geist noch mehr erschwerten und verbitterten, oder durch Mangel gemeinnützigen Sinnes den Edelsten aus ihrer Mitte Muth und Freudigkeit raubten, für uns zu arbeiten. Nein, Brüder, das sollen wir nicht, wir würden dadurch niemand anders, als nur uns selbst schaden. Fühlen sollen wir, daß Landesväter von hohen Ta-

lanten und Einsichten, und von edelm Herzen ein unersetzliches Kleinod, ein unschätzbarer Segen sind und ihr Verlust ein großes Unglück. Wenn auch nur eine einzige Haushaltung gut zu leiten und glücklich zu machen, Einsicht erfordert wird, so wollen wir es doch ja nicht für ein Leichtes halten, einen Staat gut zu regieren, das öffentliche Wohl, das allgemeine Beste glücklich zu berathen. Nicht wollen wir uns überreden, das verstehe ein jeder. Wenn zu irgend einem Werk tiefe Einsicht nöthig ist, so ist es zu diesem, und wenn irgend ein Werk mühsam, mit schweren Sorgen und Anstrengungen, mit großer Selbstverläugnung und Selbstaufopferung und größter Verantwortlichkeit verknüpft ist, und wenn irgend ein Beruf in unserm Vaterland der Ermunterung bedarf, so ist es der heilige Regentenberuf. Wahrlich, wir bedürfen an unserer Spitze Männer von Geist und Wissenschaft, von umfassenden Einsichten, von unerschütterlicher Rechtschaffenheit und hohem Edel-muth, Männer, die durch ihre Lage unabhängig, niemand scheuen, als nur Gott, nicht unsere Gunst, sondern nur unser Glück suchen, und die wahr und gerecht zu sein, den Muth haben — wir bedürfen solche. Und sei stolz darauf, mein Vaterland! daß du auch jetzt solche Männer in deiner Mitte besitzt, und schätze dich glücklich, daß solche Män-

ner sich dem mühevollen Beruf der Regierung zu unterziehen, die ehrenvolle aber wahrlich schwere Bürde zu tragen, sich entschließen. Ermuntere die, die so gesinnet sind, ermuthige, erfreue sie durch deine dankbare Liebe, durch dein hochachtungsvolles Zutrauen, durch treue Folgsamkeit, beweiße, daß du das Opfer ihrer Zeit, ihrer Kräfte ihrer Lebensruhe nach seinem ganzen Werth zu schätzen wissest, und daß es Frucht an dir trage.

Die Weisesten und Edelsten sind auf jeden Fall die, welche in dem Gelingen des Guten, in dem Aufblühen deines Glückes ihre süßeste Lebensfreude und ihren einzigen Lohn finden; die aber, die so gesinnet sind, schmerzt es auch am tiefsten, wenn das Gute mißlingt, wenn die wohlüberdachten Entwürfe ihrer Vaterlandsliebe an unüberdachtetem Widerstand scheitern. — Wen müßte solches am tiefsten betrüben? Gewiß niemand anders als die, deren Herz für unser Wohl am tiefsten fühlt! — Wäre es denn gut für dich, mein theures Volk, wenn deine einsichtsvollsten und wärmsten Freunde die Hoffnung einer segensreichen Wirksamkeit und also auch den Muth und die Freudigkeit verlorren, sich für dich anzustrengen? Das wolle Gott gnädig verhüten! — Einen, der nie ermüdete, so lange ein Ueberrest von Kraft in ihm war, einen, der

mit unsäglicher Arbeit und Sorge seine Kraft, sein Leben für dich, o Vaterland, aufzehrte, und man kann es wohl mit Wahrheit behaupten, um deinetwillen, als ein Opfer seiner rastlosen Thätigkeit für dich, früher dahinsank, — einen solchen hat dir Gott nun entrissen. Er ist nicht mehr in deiner Mitte. Er kann nicht mehr für dich waschen, denken, sorgen, arbeiten; sein irdisches Tagewerk ist geendigt! O mögest du, mein theures Volk! an seinem Grabe geloben, deine Edeln und Trefflichen alle, die dir übrig geblieben sind, dankbar zu ehren, und ihre Herzen dadurch zu erfreuen, daß sie sehen, man arbeite an dir und an deinem Wohl nicht vergeblich, daß sie Muth fassen, dir auch, wie der Entschlafene, ihre Kraft zu weihen, so lange ihr Tag währt, und daß Gott, der Allgütige, sie uns noch recht lange erhalte, und dadurch die Wunde heile, die der Tod des Trefflichen uns schlug!

Und nun erlaubet mir, m. Z., daß ich euch die gedrängte Uebersicht des thatenvollen Lebens unsers verewigten Landesvaters, zur Erleichterung meines erschöpften Gedächtnisses, vorlesend mittheile.

Der Verehrungswürdige, den wir beweinen, wurde im Jahr 1775 geboren, den 18 Febr. ge-

tauft. Seine in Gott ruhenden Eltern, der weiland Hochgeachte Herr Landammann Cosmus Heer, beider Rechte Doktor, von Glarus, ein durch wissenschaftliche Bildung, wie durch strenge Rechtschaffenheit ausgezeichneter Staatsmann, und Fr. A. Cathrina Blumer bemüheten sich eifrig, die trefflichen Anlagen seines Geistes und Herzens im väterlichen Hause selbst durch sorgfältige Bildung und Erziehung zu entwickeln. Eigener, rastloser Fleiß und die vielseitigste Erfahrung und Uebung im Geschäftsleben vollendeten seine Bildung. Er war zum Staatsmanne geboren, und die gütige Vorsehung, die ihn zum Retter und Wohltäter seines Vaterlandes bestimmt hatte, leitete ihn auch frühe auf die Laufbahn, in welcher er für uns alle so segensreich wirkte.

Nachdem seine Kräfte in den Stürmen der schweizerischen Staatsumwälzung zuerst in untergeordneten Wirkungskreisen sich geübt, entwickelt und bewährt hatten, wurde er 1799 zum Regierungsstatthalter des damaligen Kantons Linth ernannt. In dieser Stellung gab er den ersten, vollgültigsten Beweis von der Trefflichkeit seines Geistes und Herzens, denn ihm gelang es, in den schwierigsten Verhältnissen das Drückende unserer Lage in einer von Fremden aufgedrungenen Verfassung durch Gerechtigkeit, Mäßigung und weise

Menschenliebe möglichst zu mildern, große Uebel theils zu verhüten, theils zu erleichtern. Alle, auch die, die von den entgegensehrtsten Ansichten befeelt waren, schlossen sich doch mit herzlichem Vertrauen an ihn an, und fühlten sich glücklich, unter solchen Umständen einen Mann von seiner Einsicht und Gesinnung an der Spitze zu sehen. Das bewährte sich nach erfolgter nochmaliger Umwälzung; da wurde er 1802 zum Mitgliede der von dem damaligen französischen ersten Consul nach Paris berufenen Consulta ernannt, und brachte von da die Vermittlungsakte, und in derselben also auch die Wiederherstellung unserer alten Landesverfassung zurück, und in Folge derselben wählte ihn das Vaterland, das seine Talente und Gesinnungen aus Erfahrung kennen gelernt hatte, 1803 mit einmüthigem Vertrauen zum Landammann, zum Haupte unsers eidgenössischen Freistaats. Von diesem Augenblicke wuchs das Vertrauen und stieg oft bis zur Begeisterung, und er stand ununterbrochen — und immer durch das einmüthige, freie Vertrauen des Volkes von neuem wieder gewählt, achtzehn Jahre lang an der Spitze unserer vaterländischen Angelegenheiten, so lang bis er 1822 durch fortgesetzte Krankheit genöthigt wurde, sich den Geschäften zu entziehen. Ein, so viel mir bekannt ist, in unserer ganzen Landesgeschichte unerhörtes

und einziges Beispiel, das aber unserm Volke zur wahren Ehre gereicht. Während dieses ganzen Zeitraums vertrat er alljährlich an der Tagsatzung unser Vaterland. Nicht nur wachte er da mit ruhmwürdiger Klugheit für die Rechte und Wohlfahrt desselben im Verhältniß zu den eidgenössischen Bruderkantonen, sondern hier lernte das ganze schweizerische Vaterland seine hohen Talente und seine unerschütterliche Rechtschaffenheit kennen. Fortdauernd wurde er in die wichtigsten Vorberathungskommissionen gewählt, alle Abscheide der Tagsatzung zeugen von dem lebhaften Antheil, den er an den folgereichsten Bundesgeschäften nahm, und das hochachtungsvolle Zutrauen, welches unser theure Landesvater in diesem weitem Kreise, zur Ehre unsers Vaterlandes, genoß, sprach sich auch durch die ehrenvollsten und schwierigsten Geschäfte aus, die ihm oft von den versammelten Vertretern der Eidgenossenschaft übertragen wurden — von denen ich der Kürze wegen nur einige nennen will.

Im Jahr 1804 reifete er als Gesandter des schweizerischen Vaterlandes zu der Kaiserkrönung nach der Hauptstadt Frankreichs. In drei verschiedenen malen 1805, 1809, 1815 verwaltete er die Stelle eines Oberstkriegskommissarius der Eidgenossenschaft mit einer Geschicklichkeit und An-

strenkung, die von allen eidgenössischen Behörden mit dem hochachtungsvollsten Danke anerkannt wurde. Die vollgültigste Probe seiner vielseitigen Gewandtheit, verbunden mit strenger Rechtlichkeit, gab er in dem Geschäft eines Oberaufsehers der eidgenössischen Grenzanstalten, das ihm 1810 durch das Zutrauen des schweizerischen Vaterlandes übertragen wurde. Im Jahr 1812 war er einer von den eidgenössischen Abgeordneten, denen die schwierige Aufgabe oblag, mit dem damals allgewaltigen Herrscher Frankreichs eine Militairkapitulation abzuschließen, also die Aufgabe, ein unabwendbares Uebel möglichst zu mildern. Als 1814, 1815 jener Uebermüthige sich und durch die Auflösung der Vermittlungsakte dem schweizerischen Vaterland eine unheilbringende Verwirrung drohte, in dieser gefährlichen Epoche erwarb sich unser theure Landesvater als ein Mann des Friedens, der Mäßigung, der Billigkeit und der Weisheit, durch reinen Willen und weise Umsicht um das wahre Heil des ganzen schweizerischen Volkes unsterbliche Verdienste. Das alles wird erwähnt, nur damit du, mein Vaterland! dich freuen mögest, daß du einen Mann besahest, der in so vielfacher Beziehung der ganzen Eidgenossenschaft nützlich wurde, und das Zutrauen der ersten und edelsten Eidgenossen in so hohem Grade genoss.

Aber mit noch viel größerer Dankbarkeit wollen wir hinblicken auf das, was er im Innern unsers Landes war, wirkte und leistete. Wie er an Landsgemeinden mit Festigkeit und bewundernswürdiger Menschenkenntniß die Herzen für das Gute und Heilbringende zu stimmen sich bemühte; wie er in Rath und Gericht mit Weisheit, Gerechtigkeit und beharrlichem Muthe zur Vollziehung der Geseze, zum Schuze der Unschuld, zur Verhinderung und Bekämpfung jedes Schlechten und Gemeinschädlichen, zum Troste der Armen und Leidenden, sprach und handelte; wie vieler Menschen Rath, Stütze und Zuflucht er war, wie unzählige in unserm Vaterlande Ursache haben, an seinem Grabe die Thränen des herzlichsten Dankes zu weinen — das wisset ihr alle. Ueber der schweren Sorge für das Ganze und Große vergaß und übersah sein menschenfreundliches, edles Herz doch nie den Einzelnen, auch den geringsten Hülfbedürftigen nie. Aber auch die Nachwelt wird reiche Früchte seiner Wirksamkeit ärndten. Denn so manche bleibende, heilsame Einrichtung und Anstalt verdankt seinem Gemeinsinn ihr Entstehen. Mit Wahrheit kann es ausgesprochen werden: In einem ganzen Jahrhundert vor ihm blühte nicht so viel Gemeinnütziges in unserm Vaterlande auf, als in den achtzehn Jahren seiner Amtsführung,

und eben so gewiß ist es, in diesen achtzehn Jahren ist kein edles, gemeinnütziges Werk aufgeblüht, von dem er nicht entweder Stifter oder doch ein vorzüglicher Beförderer und die erste Stütze gewesen wäre.

Die Einrichtung der Waisenämer, die Stiftung der Landesarmenkommission, die Gründung der, wenn gleich nicht genug dafür erkannten, doch höchst segensreich wirkenden Hülfsgesellschaft, mit ihren dem Verderben entrißenen, geretteten Kindern; der Bibelverein, der für Erhaltung und Belebung eines christlichen Sinnes so wohlthätig im Stillen arbeitet, die Brandversicherungsanstalt, die bessere Einrichtung des Militairwesens, die Sammlung und Ordnung des Landesarchives, die zweckmäßige Bearbeitung unsers Gesetzbuches, und alles, was obwohl in schwachen, oft unterbrochenen Anfängen für die Verbesserung der öffentlichen Erziehung geschehen ist — das alles sind Denkmäler seines edelherzigen Gemeinnsinns, theils auf seinen Vorschlag, theils nur durch seine weise und eifrige Mitwirkung zu Stande gebracht. Mit der höchsten Achtung und Dankbarkeit aber wird die Nachwelt ihn unter die ersten und thätigsten Beförderer des Lintunternehmens zählen, wodurch eine so große Gegend mit al-

len ihren Bewohnern vom unvermeidlichen Untergange gerettet wurde. Der Kronen des gemeinnützigen und unsterblichen Verdienstes sind zwar für edle Männer in unserm Vaterlande noch viele zu erringen übrig — aber sein Beispiel kann und soll uns begeistern. Jeden Anlaß, Gemeinnütziges zu befördern, ergriff er mit reinem Willen und freudiger Bereitwilligkeit. Insbesondere aber in den, ach nur zu schnell vergessenen, Hunger- und Leidensjahren 1816 und 1817 entwickelte unser verehrungswürdige Landesvater die ganze Kraft seiner Talente, seiner rastlosen Thätigkeit, Vaterlandsliebe und Selbstaufopferung. Seiner weisen, Tag und Nacht forgehenden Leitung und der kräftigen, unermüdeten Mitwirkung der trefflichen, edeln Männer, die wir jetzt an unserer Spitze zu sehen das Glück haben, verdanken viele hundert Einwohner unsers Landes die Rettung ihres Lebens vom Hungertode, und viele Tausende die Erleichterung ihres damaligen Schicksals. So lernen wir aus dem Beispiel unsers theuern Landesvaters, was der heil. Schriftsteller sagen wollte, wenn er sprach: „ich rettete den Bekümmerten, wenn er schrie, und das Waislein, wenn ihm Hülfe mangelte; mich lobten die, die sonst hätten umkommen müssen, und ich machte das Herz der Wittwe jauchzen. Gerechtigkeit bedeckte mich wie ein

„Kleid, und Billigkeit wie ein Mantel und wie
 „eine Krone. Ich war dem Blinden ein Auge,
 „dem Lahmen ein Fuß, ich war der Armen Va-
 „ter, und wenn ich ihre Sache nicht wußte, so
 „erforschte ich sie eigentlich. Die Zähne des Un-
 „gerechten zerbrach ich, und den Raub riß ich aus
 „seinen Zähnen.“

Aber wehmüthig wird unser Herz ergriffen bei dem Gedanken, daß der Vollendete das alles unter beständigen Körperschmerzen leistete, that und trug. Zwar wurden seine Leiden ihm durch die treue, zärtliche und unermüdete Sorgfalt und Pflege seiner würdigen, nun tief bekümmerten Gattin, Frau Anna Cathrina Tschudi, ~~ihm~~ nachgelassenen Tochter des Hr. Johannes Tschudi's sel. von Glarus, mit welcher er seit dem 11. Mai des Jahrs 1797 verbunden war, und durch die Liebe einer edeln Tochter vielfältig versüßt und erleichtert. Aber schon 1804, wiederum 1806 stund er am Rande des Grabes, und während seiner ganzen Amtsführung war er von Körperleiden nie ganz befreit.

Im Febr. 1820 erlitt seine Gesundheit eine Erschütterung, von welcher sie sich nie wieder erholte; dennoch besuchte er in demselben Jahre die Tagsagung. Im Frühjahr 1821. waren seine Kräfte so geschwächt, daß er sich gedrungen fühlte.

te, das Amt eines Landammanns niederzulegen. Alle ärztliche Kunst und Sorgfalt vermochte nur vorübergehende Hoffnungen zu wecken. Zwar reisete er im März des gegenwärtigen Jahres noch einmal in eidgenössischen Geschäften nach Zürich; aber diese Anstrengung beschleunigte auch seinen Tod. Seit seiner Zurückkunft (den 18. April) schwand die Hoffnung der Wiederherstellung mehr und mehr. Seine letzten Leiden trug er mit einer bewundernswürdigen Geduld, Ruhe und Ergebung, ohne einen Laut von Klage hören zu lassen. Herzliche Theilnahme an den wichtigen Angelegenheiten des Vaterlandes, die an den Landsgemeinden berathen wurden, das war die letzte Empfindung, die er ausdrückte; bis er endlich den 25. dieses Monats am Vorabend des heil. Pfingstfestes, von allen Sorgen und Leiden erlöst, sanft und ruhig in das bessere Vaterland hinüberschlummerte.

Und so ruhe denn sanft, Asche unsers hochverehrten, theuern Vaters! Und ruhe, edler Geist, von deiner Arbeit! Dein Lebenskampf ist beendet! Du stehest am herrlichen Ziele, und unsere Thränen rufen dich nicht mehr zurück! Mit Behmuth erfüllt uns zwar der Gedanke, daß wir deines bewährten Rathes, deiner kraftvollen Wirksamkeit nun entbehren, dein theures Angesicht nicht

mehr schauen sollen auf Erde! Wehmuthsvoll werden wir lange noch auf den Grabeshügel hinblicken, der seine Hülle birgt, aber ihm, m. Th., o ihm muß die Ruhe unaussprechlich süß sein, nach dem heißen, schweren Lebenstag. Entledigt ist er nun von den Sorgen und Lasten des schweren Berufes, befreit von den Banden des kranken Körpers, die seinen Geist so schmerzlich oft beengten, entfernt aus einer Welt, die er in ihrer Unvollkommenheit ach nur zu gut kennen zu lernen, Gelegenheit hatte. Er ruhet aus von seiner Arbeit, und seine Werke folgen ihm nach — sie tragen ihren Lohn in sich selbst. Jede gute That seines Lebens, jede Anstrengung, durch die er dem Vaterland nützte, jeder Sieg, den er der Wahrheit und dem Recht verschaffte, jede Bemühung, durch die er des Lasters Fortschritte hemmte oder des Frevlers Muth brach, jede Sorge, mit welcher er die Unschuld gegen Gewalt, Unbill und Ränke beschützte oder des verlassen Armen, der Wittwe und Waise menschlich, liebend sich annahm, jedes verwahrloste Kind, das er seinem sittlichen Verderben und Untergang entreißen half, und jede gemeinnützige Anstalt und Einrichtung, die ihm ihr Entstehen verdankt — diese Werke alle, sie verewigen hienieden sein segnenreiches Dasein und sie folgen lohnend, unsterb-

Ich ihm nach in das Land der Vergeltung. Er ärndtet jenseits, was er hier säete. Er sieht in den Gefilden der Verklärung nun alle Früchte, die aus seinem Wirken hervorgegangen sind, und in der Folgezeit noch hervorgehen werden — Früchte, die er auf Erde nicht immer sehen konnte, die er in Hoffnung, im Vertrauen auf Gott pflanzte, er sieht in seinem höhern Zustande sie zum Segen vieler entkeimen, und heißer Dank, daß Gott ihn zum Werkzeug seiner segnenden Hand zu gebrauchen würdigte, durchströmt seine Seele. Er schauet nun heller in der ewigen Weisheit und Liebe Geheimnisse, es schöpft sein denkender Geist nun aus der ewig keimenden Quelle der Wahrheit, aufgedeckt liegen vor seinem Blicke die Wege der Vorsehung in seinem eigenen Lebensgang und in dem Schicksal seines Volkes, er danket Gott auch für die Leiden, die er trug und er flehet für sein geliebtes Volk vor des Allmächtigen Thron.

Mir ist, ich höre seine Abschiedsstimme aus jener Welt herüber, sein letztes, feuriges Lebewohl an dich, o Volk, in dessen Mitte er so rastlos gewirkt, dessen Glück alle seine Sorgen und sein heißer Lebenstag geweiht war. Werde glücklich, so hör' ich ihn sprechen, glücklich, theures Volk, von dem Herrn gesegnet, blühe durch Gottesfurcht, Weisheit, Sittenunschuld und bessere

Jugendbildung! Sein Lebewohl ruft er euch zu, ihr Männer des Landes, deren Versammlungen er so oft geleitet, die ihr so oft an seinem rathenden Munde horchend hinget, wie an dem Munde eines guten Vaters. Schenket — wahrlich, das ist seine letzte, dringende Bitte aus jener Welt herüber — schenket auch ferner denen, die Einsicht besitzen und die es treu mit euch meinen, euer Zutrauen, und lasset durch weisen Rath euch gerne leiten. Sein Lebewohl ruft er Ihnen zu, edle Häupter, Regenten, Rätthe und Richter des Landes, die sein Werk und seine Last theilten. Weisheit im Rathe, Kraft in That, Segen Gottes zum Werk, Frohmuth und Begeisterung, Geduld und Ausharrung, selige Freuden in ihrem Beruf und ewigen Lohn wünscht Ihnen sein verklärter Geist — er, der den Kampf und Lauf vollendet hat, in welchem Sie noch stehen. Sein Lebewohl ruft er euch zu, ihr seine Zeit- und Jugendgenossen und seines vertrautern Umgangs Gewürdigte: Wir sehen, wir finden uns einst im Lande der Verklärung wieder! Sein Lebewohl ruft er euch zu, ihr Armen im Volk, deren sorgender Vater er in drangvollen Tagen war; mir ist, ich höre ihn sprechen: seid weise, erkennet, was euch nütze und was hingegen euch unglücklich mache, stürzet nicht durch Leichtsinns euch selbst in

unvermeidliche Noth, bereitet jetzt in der bessern Zeit durch Ordnung, Genügsamkeit und christlichen Sinn euch für die Zukunft ein glücklicheres Loos. Seinen Abschiedssegens spricht er aus über dich, o aufblühendes Jugendgeschlecht, daß du blühest in Gottesfurcht und heiliger Unschuld, daß nicht der Wurm des Sittenverderbens und Lasters an deinem Glücke zerstörend nage, daß das Vaterland sich deiner getrösten könne. Seinen Abschiedssegens spricht er aus über dich, o ganzes Vaterland, daß Gott deine Gebrechen heile, deine Gefahren abwende, und mit seinem Segen über dir walte von Geschlecht zu Geschlecht. — Und so vergessest ihn denn nie, o Weisen, treuen, guten Vater, der nun Abschied von euch genommen hat. Ehret sein theures Gedächtniß in dankbaren Herzen.

Und Du, o himmlischer Vater, lohne gnädig seine Treue, die wir nicht belohnen konnten! — Trockne huldreich die Thränen einer tieftrauernden, edeln Wittwe und Tochter; tröste, erquickte ihre verwundeten Herzen durch die süße Hoffnung des Wiedersehens jenseits der Gräber! — Lieb uns immerdar weise und treue Landesväter, und die Gnade, sie zu erkennen und ihnen dankbar zu folgen. Dein Schutz und Deine segnende Liebe sei mit uns allen! Amen.

Zentralbibliothek Zürich



ZM04070255